

Die Schlussfahrt 2007 ins Rüttihubelbad

Die Wetterfrösche kündigten ausgerechnet für das Wochenende vom 20. + 21. Oktober kaltes Wetter, so um die 6 Grad, mit einer kräftigen Bise an. Somit steht unser Tourenleiter Martin vor einer etwas schwierigen Situation, als erstes wird die Abfahrtszeit eine Stunde später angesetzt. Doch die Wetterprognose bleibt wie sie ist, Martin stutzt den Tourenplan nun radikal zusammen, was heisst, der Abfahrtstermin wird neu um 13 Uhr angesetzt.



Der Samstag bricht also an, und wie sagt man so schön, im Westen nichts Neues, wie gewohnt mit Hochnebel. Aschi und ich geniessen nun das gemütliche Zmorge, statt wie üblich vor einer Ausfahrt zwei Tassen Kaffee hinunterzustürzen zu müssen. Und wie es vorhergesagt wurde ist es tatsächlich kalt und die kräftige Bise tut das ihre dazu. Aschi



entschliesst sich an Stelle des Töffs das Auto zu nehmen, auch wenn es etwas unsportlich erscheinen mag, aber wir sind nun mal keine Zwanzig mehr. Doch auch Martin entscheidet sich für den vierrädrigen Untersatz. Denn obwohl die Sonne nun scheint, ist es aber nicht wärmer, dazu bläst die Bise nun mal zu stark. Da keine weiteren MCB-ler mehr eintreffen, brechen wir kurz nach 13 Uhr zur diesjährigen Schlussfahrt auf. Hämmerli Wernu fährt mit Martin und Irene mit, somit sind wir zu

fünft, wir hoffen aber beim ersten Ziel noch einige Bümplizer mehr anzutreffen.

Unser Weg führt uns über die Autobahn bis zur Ausfahrt Muri/Gümligen. Über Rüfenacht und Worb erreichen wir Enggistein wo wir Richtung Rüttihubelbad unser Ziel ansteuern. Der untere Parkplatz ist einer Schotterpiste nicht unähnlich, wir werden ordentlich durchgerüttelt. Beim Eingang zum Sensorium wartet nun doch noch ein stattliches Grüppchen Bümplizer, was uns fünf angenehm überrascht. Es sind dies, Annemarie und Bruno, Erika und Toni, Maria und Daniel, Micaela und Hans-Peter, die dem Drang, Neues oder Altes wiederzuentdecken, nicht widerstehen können. Wir erhalten zuerst eine kleine Einführung, damit wir wissen um was es eigentlich geht. Hugo Kükelhaus (1900-1984) Pädagoge und Philosoph war mit seinen Ideen, die Sinne gezielt anzusprechen, der Urheber des Sensorium.

Nach diesen einleitenden Worten wissen wir nun alle mehr und sind somit sehr gespannt darauf was uns auf diesem Parcours so alles erwartet. Als Erstes testen wir unser Auge an



Hand der Doppelspirale, die innere Kleinere dreht nach oben, die äussere und Grössere dreht nach unten, oder war es doch umgekehrt? Ich muss gestehen, ich weiss es nicht mehr. Das Balancieren auf den runden Holzbrettern, die gegen unten in einen Spitz auslaufen, ist eine wahre Kunst, vor allem, wenn man wie ich einen Jupe und demzufolge natürlich die falschen Schuhe trägt. Das Schaukeln im runden, nach oben geschlossenem Korb und erst noch mit geschlossenen Augen ist nicht jedermanns Sache. Bruno macht eine Kostprobe und muss gegen Übelkeit und Schwindel ankämpfen. Die verschiedenen Flachen und runden Scheiben, mit aufgemalten Kreisen oder Tupfen täuschen das Auge im wahrsten Sinne des Wortes, wenn man sie dreht, kommt einem zum Beispiel der Fussboden entgegen oder er weitet sich aus, oder man sieht so eine Art Kelch, der grösser wird je länger man auf die Scheibe schaut. Im Raum mit den Gongs erhalten Annemarie, Bruno, Aschi und ich eine Vorführung, dank der Gruppe Kinder, die mit ihrem Führer „auf Tournee“ ist. In der Schweiz gibt

es nur einen einzigen Betrieb, der solche Gongs in Handarbeit schmiedet. Der Grösste kann eine Lautstärke von 136 Dezibel erreichen, wenn man ihn dementsprechend schlägt. Aber diese Lautstärke würde unser Trommelfell gar nicht aushalten, es würde lange vorher zerbersten. Wie ich merke ist es gar nicht so einfach, diese Gongs richtig zu schlagen, man braucht nicht Kraft dazu, im Gegenteil, Feingefühl ist angesagt. Und je länger und schneller man schlägt umso länger dauert der Widerhall. Sehr faszinierend finde ich auch die beiden Zerrspiegel, wenn das Glas nach innen gewölbt ist, sehen wir uns klein und dick, wenn das Glas nach vorne gewölbt ist, erscheinen wir hingegen gross und dünn. Diese beiden Spiegel sorgen für viel Gelächter. Etwas gruselig erscheint mir dagegen, ohne hinzuschauen, in die Töpfe zu greifen, um die darin befindlichen Sachen zu ertasten und nur mit Hilfe des Tastsinnes zu benennen. Einige Sachen sind leicht zu erraten, bei anderen ist es schon etwas schwieriger. Der Geruchssinn kommt auch noch auf seine Kosten, und es ist gar nicht so einfach alle 16 Düfte auf Anhieb beim richtigen Namen zu nennen. Etwas Mut braucht es, einen Parcours mit verbundenen Augen abzulaufen, man weiss nie auf was man seine nackten Füsse setzt, man wird natürlich von einer Begleitperson geführt. Es gäbe noch viel mehr zu erzählen, doch es ist etwas schwierig, die verschiedenen Stationen so zu beschreiben, dass die Leser genau verstehen, wie das Ganze eigentlich abläuft. Man muss es selber gesehen und erlebt haben.



Dieser Durchgang ist doch recht anstrengend, nicht körperlich, aber geistig wird man stark gefordert, und das macht sich mit der Zeit auch bemerkbar, man wird etwas müde und vor allem man bekommt Durst. So suchen auch wir die Gaststube auf, sie ist natürlich gut besucht, aber wir können noch einen Tisch ergattern, leider nicht auf der Sonnenseite. Gesprächsthema ist, wie könnte es anders sein, die verschiedenen Stationen, die wir gerade erst absolviert haben. Bruno erzählt von seinem Erlebnis im Korb, es sei ihm beinahe schlecht



geworden, und er spüre die Nachwirkungen immer noch; sagt er, nun beinahe zwei Stunden später. Und doch scheint es seinen Appetit auf ein Vermicelles nicht zu beeinträchtigen. Wir andern bleiben beim Flüssigen um unseren Durst zu löschen. Dabei schreitet die Zeit stetig voran und wir brechen langsam auf um uns vor dem nächsten Termin, zu hause noch etwas zu erholen nach diesem „geistigen Stress“. Ich muss noch anfügen, der fünfte Sinn, der Geschmackssinn, wird im Restaurant

Sensonero angesprochen oder auch auf die Probe gestellt.

Um ca. 19.00 Uhr treffen Aschi und ich mit Anhang, d.h. mit Tochter Bettina und den drei Enkelkinder im Süder ein. Die Stube ist schon recht voll, die Tische sind gut besetzt. Es ist wie jedes Jahr, das Nachtessen der Schlussfahrt erfreut sich grosser Beliebtheit und wird darum auch von vielen, die sonst das ganze Jahr über nicht so an den Ausfahrten teilnehmen, gerne besucht. Auch die Schlusslichter Margrith und Andy haben noch Platz, auch wenn es nun etwas eng wird. Heuer ist es

sowieso noch ein spezieller Anlass, denn der Süder-Wirt Helmut Fuchs geht Ende März 2008 in den Ruhestand. Der MCB speist also zum letzten Mal an einer Schlussfahrt im Süder und wir geniessen das gute Essen doppelt. Da Aschi und ich an einem Kindertisch sitzen, werden wir als Erste bedient, obwohl wir als Letzte bestellt haben. Die Portionen sind wie üblich riesig, und es duftet herrlich, so dass uns das Wasser nur



so im Munde zusammenläuft. Wie gewohnt sinkt nun der Geräuschpegel beträchtlich, die Bümplizer sind am futtern, und den Seufzern nach zu urteilen schmeckt es allen. Bei den einen liegt noch ein Dessert drin, einige runden das herrliche Mahl mit einem Kaffee oder Espresso ab. Aber langsam mach sich die Müdigkeit bemerkbar. Ein herzliches Dankeschön an unseren Tourenleiter für den unvergesslichen Nachmittag sowie an Helmut Fuchs und seiner Mannschaft für die speditive und köstliche Bewirtung.

Wir sind immer gerne im Süder eingekehrt, die geselligen Abende bei Euch werden wir vermissen.

Silvia Bolli